

Nach dem Sturz der EU-Kommission Gegen die Legendenbildung

Legende Nummer 1:

Die Kommission sei über den kritischen Bericht der « fünf Weisen » gestürzt.

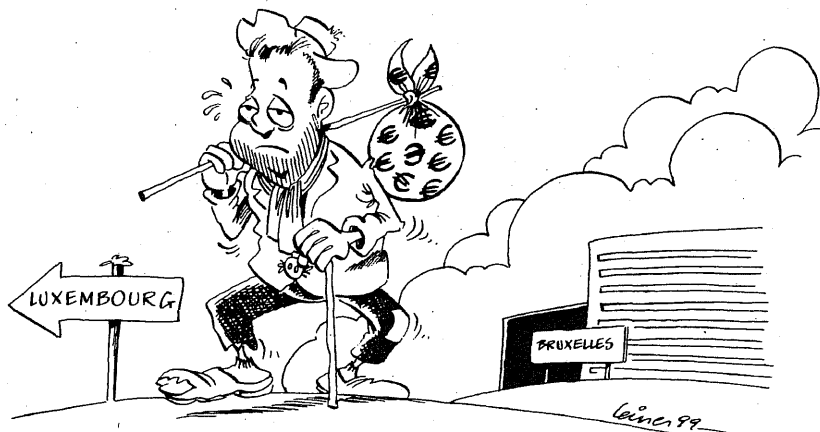
In Wahrheit ist sie nicht wegen, sondern trotz dieses Berichtes gestürzt. Denn die fünf Weisen haben nichts zutage gefördert, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Im Gegenteil: Einige brisante Dossiers wurden von den Weisen nicht näher untersucht. So bleibt zum Beispiel die Frage gänzlich unbeantwortet, ob es neben dem Fall Perrylux weitere Mißbräuche mit humanitären Hilfsgeldern gegeben hat. In Brüssel hält sich hartnäckig ein Gerücht, das besagt, daß auch Gelder für illegale Parteienfinanzierung in Frankreich und Spanien abgezweigt

worden sind. Und die zuständige Kommissarin Emma Bonino weigert sich bis heute, dem Ausschuß für Haushaltskontrolle interne Kontrollberichte über bestimmte Hilfsorganisationen vorzulegen.

Darüberhinaus enthält der Bericht der Weisen eine ganze Reihe von Ungenauigkeiten und ist in seinem Urteil bezogen auf die einzelnen Fälle unausgewogen. Kein Wunder, denn die Weisen hatten netto nicht einmal drei Wochen Zeit, um sich in die zum Teil äußerst verzwickten Fälle von Manipulationen und Unregelmäßigkeiten einzulesen. Außerdem müssen sie sich den Vorwurf der Einseitigkeit gefallen lassen. Sie haben fast ausschließlich Mitglieder oder Angehörige der Kommission angehört. Nicht zum Gespräch gebeten wurden dagegen Abgeordnete aus dem Haushaltskontrollausschuß des Parlaments, die durch ihre Recherchen den Stein ins Rollen gebracht hatten. Nicht angehört wurde auch Claude Perry, der Chef von Perrylux, der als erster öffentlich Vorwürfe gegen Frau Cresson erhoben hatte und von sich behauptet, die Kommission habe ihn in einer Strafaktion zum Sündenbock gemacht.

Trotz all dieser Mängel war der Bericht der Weisen letzter Anstoß zum Sturz der Kommission. In Straßburg und Brüssel war in den letzten Wochen vor dem Rücktritt unter Europaabgeordneten und Journalisten eine explosive Stimmung entstanden, in der jeder Versuch, die Kommission noch weißzuwaschen, mit einem Aufschrei quittiert worden wäre. Die fünf Weisen müssen dies in letzter Minute noch gespürt haben. Denn tatsächlich wurden offenbar am Wochenende vor der Veröffentlichung ihres Berichtes dessen Schlußfolgerungen so umgeschrieben und verschärft, daß die Kommission sich nicht mehr im Amt halten konnte.

Leiner:
in: Letzebuerger Land



Legende Nummer 2:

Edith Cresson trägt die Schuld am Sturz von Jacques Santer und seiner Kommission.

Tatsächlich ist Edith Cresson diejenige gewesen, die sich aus Dummheit und/oder Arroganz am wenigsten Mühe gemacht hat, das in ihrem Einflußbereich entstandene System hemmungsloser Günstlingswirtschaft zu verschleiern. Insbesondere die Art und Weise wie ihr Intimus, der Zahnarzt Berthelot, bei der Kommission ohne jede Qualifikation und unter Verstoß gegen die Vorschriften zum hochbezahlten Gastwissenschaftler gemacht wurde, hätte ihr in Frankreich mit großer Wahrscheinlichkeit ein Strafverfahren wegen Favoritismus eingetragen.

Jacques Santer aber hat sich noch im Dezember letzten Jahres schützend vor Cresson gestellt, obwohl schon seinerzeit im Falle Berthelot die Fakten längst bekannt waren und er damals auch den brisanten Bericht der internen Finanzkontrolle bereits kennen konnte, in dem die Mißstände in der Verwaltung des Bildungsprogramms LEONARDO beschrieben wurden.

Trotzdem haben die übrigen Kommissare keinen Gebrauch von Artikel 160 des EG-Vertrages gemacht, der es ihnen ermöglicht hätte, vor dem Europäischen Gerichtshof die Amtsenthebung ihrer Kollegin Cresson zu beantragen.

Nur weil sie, aus welchen Gründen auch immer, nicht die Kraft oder den Mut für einen solchen Akt der Selbstreinigung hatten, hat Cresson sie am Ende alle mitgerissen.

Legende Nummer 3:

Die Kommission ist ein Opfer ihrer eigenen Anstrengungen zur Aufklärung von Betrugereien und Unregelmäßigkeiten geworden.

Das ist neben der Schuldzuweisung an Cresson im Grunde das zentrale Argument, mit dem Santer in der hiesigen Presse gern verteidigt wird und mit dem er sich auch selbst verteidigt hat.

Tatsächlich haben die Kommission und insbesondere der für Finanzen zuständige finnische Kommissar Liikanen ihre Amtszeit 1995 mit vollmundigen Ankündigungen einer durchgreifenden Finanz- und Verwaltungsreform begonnen.

Daraus ist nicht viel geworden. Liikanen hat unter Reform offenbar vor allem Privatisierung verstanden und die risikoreiche Auslagerung

und Vergabe ganzer Politikbereiche an sogenannte Büros für technische Hilfe nicht gestoppt, sondern sogar noch verstärkt.

Und die sogenannte Betrugsbekämpfungseinheit UCLAF war bisher kaum mehr als ein Feigenblatt. Wenn es um Fälle ging, in die Beamte der Kommission verwickelt waren, wurde vertuscht und verschleppt.

Auch nach einem vernichtenden Bericht des Rechnungshofes im Sommer vergangenen Jahres über die Arbeit der UCLAF zog Santer nicht die nötigen Konsequenzen. Als die Kritik im Europäischen Parlament unüberhörbar

Jacques Santer innocenté?

EU-Kommissionspräsident Jacques Santer sieht sich durch den Weisenbericht «reingewaschen».

Untertitel in LW, 17.3.1999, S. 1

Ich denke, ich kann erhobenen Hauptes aus einer Schlacht gehen.

Jacques Santer in LW-Interview, 17.3.1999, S. 3

... mit Genugtuung stellt die CSV fest, daß die gegen Jacques Santer erhobenen Vorwürfe sich als unbegründet und abwegig herausgestellt haben.

CSV-Stellungnahme in LW, 17.3.1999, S. 3

Humainement, il faut partir la tête haute.

Jacques Santer in tageblatt-Interview, 17.3.1999, S. 3

On ne saurait pas non plus prétendre que l'exécutif présidé par l'ancien ministre d'État luxembourgeois n'ait pas fait son travail. Bien au contraire. Le bilan est plutôt positif.

Danièle Fonck, in tageblatt, 17.3.1999, S. 3

Es ist wirklich beschämend, mit welchen Mitteln nach dem Rücktritt der Europäischen Kommission nun in der internationalen Presse versucht wird, Jacques Santer zu diskreditieren.

Marc Glesener, in LW, 19.3.1999, S. 3

«Dans le dossier BUREAU DE SÉCURITÉ le commissaire responsable, M. Santer, a réagi rapidement à la suite des allégations de fraude apparues dans la presse. Ceci étant dit, si le président de l'époque avait donné suite aux résultats de l'audit dès 1993, la nature des problèmes du Bureau de sécurité aurait pu être identifiée beaucoup plus tôt.

Le fait que dans cette affaire, ni M. Santer, qui est personnellement responsable du Bureau de sécurité, ni son Cabinet n'aient accordé un intérêt significatif au fonctionnement de ce Bureau constitue le principal reproche à adresser au commissaire. Dès lors, aucun contrôle n'a été exercé et on a permis qu'un *État dans l'État* se développe, avec les conséquences décrites dans ce rapport.

Le fait que les commissaires protestent de leur ignorance à l'égard de problèmes souvent bien connus de leurs services, même au plus haut niveau des fonctionnaires, revient à admettre que les autorités politiques ont perdu le contrôle sur l'administration qu'elles sont supposées gérer. Cette perte de contrôle implique dès le départ une lourde responsabilité, aussi bien des commissaires pris séparément que de la Commission en tant que collègue.»

Extraits du rapport des experts indépendants, cité d'après Le Monde, 17/3/1999, p. 18

wurde, schlug er im Dezember letzten Jahres eine personelle Verstärkung der Betrugsbekämpfung um sage und schreibe 8 auf insgesamt 48 Beamte vor und kündigte dies vor dem Europäischen Parlament vollmundig als große Reform an. Kein Wunder, daß sich die Parlamentarier vor den Kopf gestoßen fühlten, hatten sie doch bereits im Oktober eine Aufstockung um 150 Beamte gefordert.

Die Konsequenz war die Ablehnung der Entlastung für die Haushaltsführung der Kommission kurz vor Weihnachten. Statt sich diese Abmahnung zu Herzen zu nehmen, hat Santer weiter auf Provokation gesetzt und die Parlamentarier wissen lassen, daß sie nun eigentlich auch einen

Mißtrauensantrag gegen die Kommission stellen müßten. Ein perfides Manöver, denn für einen solchen Mißtrauensantrag schreibt der EG-Vertrag eine nur schwer erreichbare Zweidrittel-Mehrheit im Parlament vor

Damit war nicht nur die Kommission in ihrem Ansehen beschädigt, sondern auch das Parlament, das diese Mehrheit nicht zusammenbrachte. Die bevorstehenden Europawahlen drohten deshalb für die Parlamentarier zum Desaster zu werden. Aber die Kommission hatte die mit ihrer Provokationsstrategie einhergehende Eskalation der Kritik in den Medien sträflich unterschätzt.

JST

Wale 1999

Ökosteieren a Sozialstaat

Brauche mer nei Steiere fir ons Ëmwelt ze retten?

Geet dat neess op Käschte vun de klenge Leit?

*

forum organiséiert zu deem Thema
e Face-à-face tëscht

Fränz Bausch (Di Gréng)
Charel Goerens (DP)
Jeannot Krecké (LSAP)

e Méindeg, 10. Mee 1999 um 20.15 Auer
am Cercle op der Plëssdaarm zu Lëtzebuerg
(Entrée an der Lantergässel)